

kein falscher Vergleich, wenn man ihn den Fecht unserer Volkskunde nennen würde. Was Prof. Fecht-Görlitz als Fundament unserer Lausitzer Geschichtsforschung schuf, das gab uns Prof. Müller auf dem Gebiete der Volkskunde.

Eine der ersten Arbeiten Prof. Müllers über „Deutsche Volksdichtung in der Oberlausitz“ ging aus einem von ihm in der Hauptversammlung des Vereins für sächsische Volkskunde am 28. Oktober 1900 in Bautzen gehaltenem Vortrage hervor. Sie erschien im Mai 1901 in der Festschrift zur 25-Jahrfeier der Löbauer Realschule mit Progymnasium und in neubearbeiteter Form in Heft 1 und 2 der volkskundlichen Monatschrift „Das Sachsenland“ vom Juli und August 1901. Rächelnd leuchtet in uns die Erinnerung an schnafenfrohe Jugendzeit auf, wenn wir aus den zahlreichen Volksreimen, -gedichten, -redensarten und Auszählreimen nur das eine, fast schon vergessene Lügengedicht herausgreifen:

Fenster war's, der Mond schien helle,
Schnee lag auf der Sommerflur,
Als ein Wagen blitzschnelle
Langsam um die Ecke fuhr.
Drinne saß ein blonder Knabe
Und mit rabenschwarzem Haar,
Neben ihm 'ne alte Schachtel,
Diese zählte sieben Jahr.
Sie aß eine Butterstulle,
Die mit Fett beschmieret war usw.

Und der Lausitzer schmunzelt, wenn er das alte Weber-
verschen liest:

Ei Ruppertsdorf, ei Beckersdorf
do wab'n se Kattun,
wenn ha ni wirkt,
wenn sie ni wirkt,
da wirkt drweil dr Sohn.
Und wenn ich tausend Thaler hätt',
da kauft ich mir e Haus
und baute mir e Türmel drauf
und guckte ub'n raus.

*

Zu dieser Sammlertätigkeit gesellt sich dann eine umfangreiche Sprachforschung, die sich sehr eingehend mit unserer Lausitzer Mundart befaßt und viel Wertvolles festhält. Diese Mundartforschung ist natürlich, wie das im Wesen dieser Sache liegt, eng verknüpft mit alten heimatischen Sitten, Bräuchen, Redewendungen und Lebensgewohnheiten. So entstanden eine Reihe beachtlicher Arbeiten wie „Namenverachten“ (Verein für sächs. Volkskunde 1914), „Speise und Trank im Oberlausitzer Volksleben“ (ebenda 1924), „Von Hardäppeln und Apern“ (Erzgeb. Kal. 1919), „Bastlöserreime aus der Oberlausitz“ (Oberlausitzer Heimat 1920), „Volksmedizin in der Oberlausitz“ (ebenda 1921), ferner „Das Essen im Oberlausitzer Volksmunde“ (1924), „Oberlausitzer Beinamen“ (1925), „Lautausdehnung in der Oberlausitz“ (1926), „Fremdwörter im Oberlausitzer Volksmunde“ (1926), „Volksstämmliche Sprachspiele der Oberlausitzer Kinder“ (Heimatztg. 1924), „Die Stellung unserer Oberlausitzer Mundart“ (Heimatlänge 1928) und zahlreiche andere.

Als großer Freund unserer Lausitzer Mundart war er auch immer ein reger Förderer unserer Mundartdichter wie Fritz Bertram, Rudolf Gärtner, August Matthes (Bühns Korle), Wilhelm Friedrich und Oskar Schwär. Überhaupt war ihm die Pflege des Heimatspiels, dem auch Richard Plesky-Löbau seine Kräfte widmet, sehr ans Herz gewachsen. Unsere Dichter und Volksspielgemeinschaften haben in ihm jederzeit einen guten Freund und Berater gefunden. Im Anschluß für die Wilhelm-Friedrich-Spende half er das Lebenswerk unseres besten Mundartdramatikers lebendig erhalten und in der Gesellschaft für Lausitzer Schrift-

tum, der er seit ihrer Gründung angehört, ließ er dem Versuch, eine einheitliche Schreibweise der Oberlausitzer Mundart herbeizuführen, sein Wissen. Als Kritiker hat er der Pflege des Theaterwesens im Allgemeinen in Löbau allezeit gute Dienste erwiesen.

Auch der Volkskunde im Sinne des Volksverbrauches sind viele seiner Arbeiten gewidmet, von denen hier nur einige genannt seien wie „Wurstbitteln und Wurstreime in Sachsen“ (Verein f. Volksk. Berlin 1917), „Volkskundliches im „Spin-Rocken“ des Johannes Praetorius“ (Sächs. Volksk. 1918), „Kinderreime aus der Lausitz“ (1917), „Bedeutung der Volkskunde“ (Sächs. Schulzeitung 1901), „Lausitzer Dorfgeselligkeit“ (1925), „Ackerbräuche in der Oberlausitz“ (1925), „Vom Ausgedinge unserer Heimat“ (1925). Auch dem Wendentum richtet er sein Augenmerk zu.

*

Neben diesen volkskundlichen Studien widmet er sich als Mitglied der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften in Görlitz, der er seit 1917 angehört, auch der Geschichte unserer Heimat. So gab er 1921 anlässlich der 700-Jahrfeier der Stadt Löbau ein 170 Seiten umfassendes Gedenkbuch heraus. Dem Bestreben, die Schönheiten der Heimat für den Wanderer zu erschließen, diente er als Mitarbeiter des 1922/23 erschienenen Lausitzer Wanderbuches von Dr. Stübler. (Verlag Wittig & Schobloch, Dresden-Bachwitz). In Sohneys „Land“ (1917) und im Erzgebirgs-Kalender (1920) würdigte er das Lebenswerk des 1919 verstorbenen vogtländischen Dichters Louis Nidel in einer längeren Biographie. Und auch die von Kurt Arnold Findeisen herausgegebene „Sächsische Heimat“, die nach langjährigem Erscheinen im Laube-Verlag Dresden leider wieder einging, zählte ihn zu ihren Mitarbeitern.

Über den Rahmen der heimatkundlichen Arbeit hinaus ragte seine Tätigkeit als Hüter deutschen Sprachgutes durch Herausgabe der 12.—20. Auflage von „Lyon's Handbuch der deutschen Sprache“ im Verlage von B. G. Teubner-Leipzig. (1914 ff.)

Zu seinem 60. Geburtstage können wir eigentlich Prof. Müller noch zu einem anderen Jubiläum beglückwünschen, das in diesem Jahre seine heimatkundliche Haupterschöpfung be-
geht, nämlich zu seinem nunmehr im 10. Jahrgange erschienenen Volkskalender „Die Oberlausitzer Heimat“. Es ist der Kalender der Lausitz, der sicher auch seine Freunde erworben, die Besten unserer Heimat als Mitarbeiter fand und sich auch über all die Jahre wirtschaftlicher und geistiger Not hinweg erhalten hat. Anfangs gab ihn Prof. Müller mit Emil Glauber d. J. im Verlag der „Görlitzer Nachrichten und Anzeiger“ heraus, später mit Willy Lange im Herverlag, Friedeberg/Duesis und neuerdings im Verlag Werner Klotz-Bittau. Diesem Kalender ist auch weiterhin recht langer Bestand zu wünschen, denn er ist ein treu bewachter Hort Lausitzer Volkstums, dem in gediegener Form unsere heimische Kunst zur Seite steht. Hier finden auch die jungen werdenden Talente eine freundliche und verständnisvolle Aufnahme, hier atmet lebendiges Heimat-tum in all seinen Formen.

Die Förderung junger Talente war immer eine besondere Vorliebe Prof. Müllers, für die ihm so mancher auch an seinem Ehrentage dankbar die Hand drücken wird. Nur einige dieser Jungen seien genannt, von denen leider einer, der Maler Georg Runge-Ebersbach am 16. März 1927 allzufrüh vollendete. Der andre ist der Ebersbacher Maler Paul Sinlitz, der uns typische Lausitzer Gestalten festgehalten hat, und der dritte Martin Neumann-Mechern, den wir als den berufensten Maler wendischen Volkstums und der wendischen Sagenwelt ansprechen dürfen. Mit ihm zusammen gab Prof. Müller ein prächtiges Heimatbilderbuch für die Kleinen heraus, betitelt: „Sommerkals' l' fleug od.“ (Verlag „Görlitzer Nachrichten und Anzeiger“). Im